Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Upstalsboom

Jever, 1.1819 - 2.1819[?]

LXI. Wallers Denktafel.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5329

Visual Library

LXI.

Wallers Denktafel.

Wie die Menschen- und Volksgeschichte, so hat auch das geschriebene oder ungeschriebene Lebensbuch eines jeden Erdenwallers seine Licht- und Nachtpunkte, seine Freuden- und Trauermäler, bey denen der sinnige Mensch so gerne weilt, sich nicht nur der stillen Wonne oder der bangen Wehmuth überläßt, sondern auch denkt, wie sie ihn unterweisen mögen zur Seligkeit durch den Glauben, und ihm nütze werden zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß er werde vollkommen im Glauben, in der Liebe, in Hoffnung und zu allem guten Werke geschickt. Da bedarf's nicht der Merktage, nicht des Tagwählens und Zeichendeutens aus dem Wand- oder Taschenkalender; im innern Gemüthe bewahrt, hat Jeder seinen immerwährenden Kalender. Auf ihm prangen mit hellem freudigen Roth die Sonntage des Lebens, wo wir im ungetrübten Lichte wandelten, unter Blumenflor und Balsamduft.

Zuerst die vier Adventssonntage der Ankunft in den Vorhof des Lebens, in die Vorhalle der Schule,

Landesbibliothek Oldenburg

in's Schiff des Amts und in das heilige Chor der Ehe. Dann mehr oder weniger Epiphaniassonntage, je nachdem wir uns zu rühmen haben der Offenbarungen des Herrn und des leuchtenden Lichtes der Einsicht, des Glaubens, der Liebe, des Trostes und der Hoffnung. Und wo diese zur ungezweifelten Erwartung wird, steckt sich das kindlich frohe Gemüth die Zahlzeichen der Wochen, Tage oder Stunden, nach welchen der Tag des Heils, die wahre Osterfreude des Herzens, erscheint. Nun noch 70! nun nur 60! jetzt nur 50! und so rückt's dem frohen Ziele immer näher. So folgt auf Septuagesimä das Sexagesimä, Quinguagesimä, u. s. w. Dann sagt mir der eine Tag: Hier hob sich bittend das Herz zum himmlischen Vater! und ich nenne ihn Invocavit; ein anderer: Heute fandst du Trost, Hoffnung und Zuversicht in dem Rückblick auf die vorigen Tage des Heils! und zum lehrenden und mahnenden Andenken zeichne ich ein Reminiscere. Die Augen (Oculi) deuten mir den Tag, wo ich das Heil des Herrn erblickte. Den Tag der Freude bewahrt meinem Andenken ein Lätare. Und daß ich stets bedenke, mich werde Gott um das alles vor Gericht führen, mich freue mit Weisheit und ernstem Bedacht, mahnet mich ein ernstes Judica. Nun fühle ich mich neu geboren, und der Tag ist mir eine Feyer des Quasimodegeniti. In Demuth

bete ich an des Ewigen unverdiente Gnade (Misericordias Domini) und freue mich in dem Herrn allewege (Jubilate), singe und spiele ihm in meinem Herzen (Cantate). Mein Gebet (Rogate) wird zur Stimme des Danks, die ihm angenehm ist und Erhörung findet (Exaudi).

So wandelt das kindliche Gemüth an den Denkmälern der Gnade und schöpft aus dem Quell des ewigen Friedens. Ist ihm die Sonne der Lebensfreuden gesunken (Sonntag), schon hinter den Bergen leuchtet der sanfte Mond (Mondtag); und ist der Donner verhallt (Donnerstag), fühlt sich das Herz so selig und frey (Freytag), und Ruhe füllt das getröstete Gemüth.

Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht. Und darum ist es ein löblicher Gebrauch, seine Nachbarn und Freunde zu laden, wenn dem Hause Heil oder Leid widerfahren ist, damit sie daraus nehmen für sich Trost und Hoffnung, Erhebung und Kraft. Und jede dieser häuslichen Feyer hat ihren eigenthümlichen Geist, mit dem sie unser Gemüth anspricht.

Am Bette der Wöchnerin ruft es uns zu: So gebar auch dich die Mutter mit Gefahr und Schmerz! so pflegte sie dein mit Mutterliebe! so schwach und

Landesbibliothek Oldenburg

hülflos warst auch du, wie dieses Kind, und nun stehest du da in voller Lebenskraft! Wie willst du es Gott danken, wie deiner Mutter? Liebe und Gehorsam sey das Opfer des gerührten Herzens!

Bald kommt der Tag der Gottesweihe. Im stillen betenden Kreise preisen wir uns selig des Glaubens an die Segenslehre, welche der Welterlöser verkündete, daß wir das Licht des Lebens haben und nun im Lichte der Wahrheit wandeln. Treue und ein gutes Gewissen zu bewahren bis an's Ende, wird dann der heilig ernste Vorsatz, den wir erneuern im kindlich frommen Gemüth. Und so wird des Kindes Taufe auch uns ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung eines heiligen Geistes und Wandels.

Auch die Feyer des Verlöbnisses und die Hochzeit eines liebenden Paares ist uns ein erfreulicher Quell, aus dem wir den Becher einer seligen Erinnerung schöpfen und uns versetzt fühlen in die Zeiten der ersten Liebe, wo sich eine treue Gefährtin des Lebens uns innig verband. Wie im Zauberspiegel, treten da die lachenden Bilder unsers Ehelebens vor das entzückte Auge, und noch einmal träumen wir den Jugendtraum der keimenden Liebe.

Ernster ist unser Zusammenseyn im Hause der Trauer. Mahnend ruft uns vom Lager eines Ster-

Landesbibliothek Oldenburg

benden, vom schwarzumflorten Sarge, wie vom offenen Grabe, das ihn empfängt, eine hehre Geisterstimme zu. Und mit dem frohen Gefühle des Lebens, mit der stillen Freude des Herzens über den unverwelkten Kranz der Liebe blicken wir dankend empor zum Sternenhimmel des Ewigen, dessen Vaterliebe über uns waltete. Ihm zu weihen unser ferneres Seyn, zu wandeln im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, und unermüdet zu wirken, weil es Tag ist und ehe die Nacht kommt, wo Niemand wirken kann, dies ist das heilige Gelübde, das aus der Tiefe des erschütterten Herzens im stillen Gebete emporsteigt.

Aber auch das Leben des Verstorbenen mit seinen Freuden und Leiden, mit seinem Thun und Lassen bietet dem ernsten Beobachter so manches Tröstliche und Erhebende, so manches Erweckende und Warnende dar. Und in dieser Hinsicht ist eine mit Geist erfüllte und zum Höhern leitende Parentation (Abdankung) ein vom weisen Sinn der Väter zeugender Gebrauch. — Dasselbe gilt auch von den Lebensläufen (Personalien), welche nach der Leichenpredigt vorgelesen werden. Nur daß sie gezeichnet seyn sollten von Männern, reich an Erfahrung und Menschenkenntniß, deren klarer Blick das Dunkel des Menschenherzens und Menschenlebens zu durchdringen vermag. Nun aber sind dergleichen Personale meh-

Landesbibliothek Oldenburg

rentheils nichts weiter, als mechanischer Formguß, und das einzige Unterscheidende bilden nur Namen und Jahreszahlen. Und wie oft folgt auf den geist- und salbungsreichsten Vortrag des Leichenredners ein geist- und sinnloses Gewäsch, gleich den Hanswurstsprüngen zur Ergötzung des Pöbels nach einem edel erhabenen Trauerspiele! Jeder vorige ernste Eindruck wird verwischt, und nur des Herzens tiefe Trauer, nur die heilige und heiligende Umgebung vermag, ein laut tönendes Lachen zurückzuhalten.

Als Probe geben wir aus mehrern im Original vor uns liegenden erbaulichen Produkten der Art nur ein mit diplomatischer Treue abgeschriebenes Bruchstück eines solchen Personals.

* * *

Da das algemeine Sikſal der Sterblichkeit einem jeden Menschen unterworffen ist, und keinem den Vorzug für andern ausgenommen, das ihnen vor Grab und Verwesung schützet, und ein jeder legen nach dem Urtheil des Weisen einen gemeinschaftlichen beweiß ab, das alles in der Welt eitel sey, so ist der Todt die Trennung unser Leidenschaften, welches uns von den ersten Tagen unsers Lebens bis an die letzten Stunden auferleget ist. Nur eines ist es was jeden rechtschaffenen Christ in seinen Sterbe tröstet, das gute Gewissen eines unsträflichen Wandels, und die überzeugung eines

beßern Lebens zu hoffen; Können wier dahero die Wohlselige, deßen Erstartten Gebeine wier so eben zu dem Gräbern ihrer Väter getragen haben auch mit gewißheit versichert sein ihr dereinsten in der Ewigkeit wieder zu sehen, und ist von ihre lebens Anfang, rühmlich geführter Wandel und seeligen Ausgang, dieser wertesten trauer Versamlung bekannt zu machen.

Dieser wohlseelige Erblickte das Licht der Welt . . . . den . . ihrer durch ihr erfreute Eltern war der Amts Meister NN. und N. gebohrne N. sie unterließen nicht ihr neu gebohrne Tochter mit das Waßerbath der Heiligen Tauffe zu reinigen und zum andenken dieser Göttlichen Gnade mit den Nahmen N. bey zulegen, sie ließen auch nichts an die sorgfältige erziehung ihres Kindes ermangeln, und sie in der Christlichen Religion zu bilden, bis sie endlich in der öffentlichen Gemeine ihr glaubensbekänntniß ablegte. — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Sie müßte aber das Unglück erleben, was die Vorsehung Gottes über sie beschlossen hatte Ihren Ehe Gatten durch den Todt beraubt zu werden, und dadurch in den Wittwe Stand versetzet würde, wo sie mit kümmerlichen sorgfallt vor die erziehung ihrer Kinder sorgen muste, und die übrige Zeit ihres Lebens alle ausgestandene sikfalen stets mit der grösten gelaßenheit erdulte, und nie wieder die Vorsehung Gottes murte sondern sich tröste was Gott thut das ist wohl gethan, auch hat sie in ihren hohen Alter noch das Schiksahl erleben müßen zwey

von ihre Töchter, die ein stutz ihres Alters waren, zu dem Gräbern ihrer Vätern vor an zu schicken.
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Letzte Kranckheit und lebens Ende ist zu melden, einige Tage vor ihr seliges Ende, da sie in ihrer Arbeit und Geschäfte war, begegnete sie ein trauriger Zufall, den es übersiel sie ein Taumel, das sie sich nicht besinnen konnte, so das ihre Sinnen beraubet wurden, bis es ausbrach in die betrübte Tormin; wiewohl dieser bald wieder nachlies, so war doch die Vernunft nicht recht da, aber sobald die Gedancken etwas wieder da waren, so äußerten sich bey ihr christliche Gedancken, und bat flehentlich um eine baldige Erlösung, welches den auch am vergangenen Montag in Erfüllung gekomen. — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Landesbibliothek Oldenburg

LXII.

Strafgedicht an den Mond.

Viele Dichter alt und neuer Zeiten
Haben Lobgesang dir, Mond, geweiht
Und den schwachen, superfeinen Leuten
Lang und Breites von dir vorgebreyt.
Darum dient es wohl, so manchem Gecken,
Der nur Mondlicht in dem Kopfe trägt,
Deine Blöß' und Mängel aufzudecken,
Daß bey deinem Schein er sich ins Bette legt.

Erstlich prahlest du mit fremdem Lichte,
Bist, als Neumond, nicht besehenswerth,
Gleichest manchem graduirten Wichte,
Den man nur um seinen Titel ehrt.
Hätten Licht wir dann nicht und Laterne
Uns für eignes baares Geld gekauft,
Schienen uns nicht oft noch fremde Sterne:
Würde mancher Wanderer nicht das getauft?

Zweitens scheinst du nur, wenn's dir gelegen,
Und bist doch der Erde Leibtrabant!
Müßtest du nicht immer allerwegen
Uns, wenn wir's bedürfen, gehn zur Hand?
Ist das Hülfe, wo für sich man handelt,
Nicht da dient, wo's Andern frommt und nützt,
Immer auf gebahnter Straße wandelt,
Nicht einmal den sieht, der tief im Schlamme sitzt?

Landesbibliothek Oldenburg